

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 77 (1999)
Heft: 4

Artikel: Mehr als eine Utopie : Jung und Alt unter einem Dach...
Autor: Jeanneret, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr als eine Utopie: *mente*

Jung und Alt unter einem Dach ...

Von Roland Jeanneret *

Vietnam gehört noch immer zu den ärmsten Ländern der Welt. Vor allem auf dem Land leben die Menschen in ärmlichen Verhältnissen, und sie sind auf Gedeih und Verderb von der jeweiligen Ernte abhängig. Trockenheit und Wirtschaftskrise haben den zaghafte Wirtschaftsaufschwung gebremst und die Armut wiederum vergrößert. 80 Prozent der Bevölkerung bezahlt keine Steuern, weil sie unter dem Existenzminimum lebt. 40 Prozent der Kinder unter 15 Jahren gelten als unterernährt. Und die Zahl der gesundheitlichen Langzeitschädigungen vom Krieg nehmen in unheimlichem Masse zu. In Chau Doc proben Waisenkinder und alte Menschen das Zusammenleben unter einem Dach.

Die Fahrt von der pulsierenden ehemaligen Hauptstadt des Südens, Saigon, nach Chau Doc dauert fast sechs Stunden. Die obligate Reifenpanne nicht eingerechnet ... Wir starten bereits um 5 Uhr früh – auch für vietnamesische Verhältnisse «assez tôt»: Auf den schlecht beleuchteten Strassen ist es noch dunkel. Zügig und doch vorsichtig kämpft sich unser Fahrer durch das Heer frühmorgendlicher Fussgänger, Velos und Rikschas. Vor allem sind es aber die Kleinmotorräder, die laut hupend nach Verkehrsregeln, die wir auch nach 14-tägigem aufmerksamen Studium noch nicht begriffen haben, durch die dämmrigen Strassen preschen.



Miteinander unter einem Dach leben, heisst auch miteinander spielen.

Ankunft in Chau Doc, in der Provinz An-Giang im Südwesten Vietnams, ist mittags – eine Stunde später als abgemacht. Eines der Fahrzeuge musste unterwegs Reifen wechseln. Das zweigeschossige, mehrteilige Gebäude mit Innenhof macht einen sauberen, fast etwas sterilen Eindruck. Hier also findet seit April letzten Jahres ein Experiment statt, das auch wir aus der westlichen Welt mit Interesse verfolgen: Waisenkinder und allein gelassene Alte bewohnen gemeinsam dieses Haus. Zurzeit wohnen 20 Kinder und 18 alte Menschen hier. Im Endausbau sollen es 80 Kinder und 70 Erwachsene sein. «Wir beginnen langsam, damit wir uns in diese neue Aufgabe einarbeiten können», erläutert uns eine der dreizehn Angestellten, die hier zurzeit tätig sind.

«Ganze Familie kaputtgemacht»

Er sei jetzt schon 75, sagt Phan Van Duyen, sieht aber bedeutend älter aus. Sein Gesicht ist tief gefurcht, spiegelt ein bewegtes Leben. Er kam über die Grenze aus Kambodscha, die hier, in Chau Doc, im Südwestzipfel Vietnams, nur wenige Kilometer entfernt liegt.

Seine Sippe ist von den Roten Khmer verfolgt worden: «Sie haben unsere ganze Familie kaputtgemacht», murmelt er leise in unser Mikrophon. «Meine Tochter Ngoc Lan – sie wäre jetzt 45 – habe ich seit Jahren nie mehr gesehen, und auch meine Frau ist seit 1970 verschollen.» Bedächtig dreht er einen Spielball in seinen adrigen Händen und wirft ihn einem Kind im Innenhof zu. Er versteht nicht, weshalb er den Rest seines Lebens alleine bleiben musste.

Doch noch eine Grossmutter für «Blume»

Wir beobachten die Kinder: Es sind alles Waisenkinder und Halbwaisen aus der Region. Viele halten sich bei den alten Menschen auf, als wären es ihre Grosseltern. Trotz Gelächter und Ausgelassenheit haben viele ernste Gesichter: Die kleine Hoa (was «Blume» heisst), weist noch immer Kratzspuren auf. Sie stammen von ihrer eigenen Mutter, die – nachdem ihr Mann sie mit Kind und Kegel sitzengelassen hatte – wahnsinnig wurde und täglich die Kinder misshandelte.

Der zehnjährige Cu-Ti hat seine beiden Eltern vor gut einem Jahr bei einem Verkehrsunfall verloren.



Eine Grossmutter und ein Enkelkind finden sich.

In der vietnamesischen Gesellschaft ist der Familiensinn noch stark ausgeprägt. Man lebt auf kleinem Raum zusammen und ist es gewohnt, Haus, Garten und Essen zu teilen. Allein sein wird hier als besonders hart empfunden.

«Besonders schwer ist es, wenn man sterben muss und niemanden hat», erklärt eine ältere Frau ihre Verzweiflung. «Es ist furchtbar, ein Grab zu haben, aber niemanden, der sich darum kümmert.» Leid und Schicksale schmieden hier Generationen zusammen.

Kein Geld mehr für Spielsachen

Auch ein Arzt hat im Haus seine Praxis eingerichtet und führt hier seine Konsultationen durch. Zurzeit behandelt er gerade einen älteren Patienten mit Akupunktur-Nadeln. In einem speziellen Zimmer liegen die Pflegefälle des Hauses. Es sieht überall ordentlich und aufgeräumt aus, fast zu sauber, um darin leben zu können.

Was uns vor allem auffällt: nirgendwo liegen Kinderspielsachen herum. «Das ist ganz einfach», sagt eine Ärztin, «es gibt noch gar keine! Dafür hat das Geld bis jetzt nicht gereicht». Einzig ein Fussball fliegt im Hof herum. Wir be-

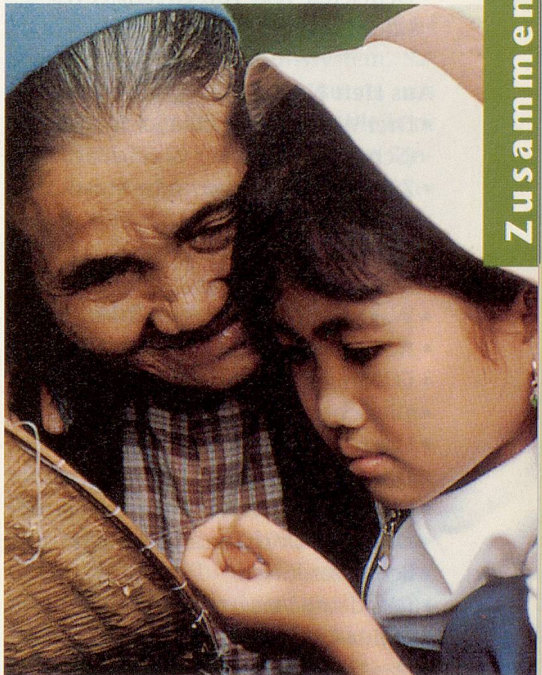
schliessen spontan, für Kinderspielsachen einige Dollars zu spenden, was dankend angenommen wird.

Auch das Finanzierungsmodell des Hauses in Chau Doc ist originell: u.a. mit Geldern der Glückskette und des Roten Kreuzes erbaut, teilen sich jetzt drei Parteien in die Betriebskosten: Das Volkskomitee des Orts (Gemeinderat), der Sozialfonds der benachbarten Wallfahrts-Pagode «Nui-San» sowie das lokale Rote Kreuz zusammen mit Sponsoren aus der Wirtschaft übernehmen je einen Drittel.

Die Kinder können hier bleiben, bis sie 18 Jahre alt sind. Dann müssen auch sie ins Leben hinaus. Zurzeit ist der älteste Junge 12-jährig. «Aber wir werden auch für die Ausbildung der Kinder hier sorgen und ihnen gute Aussichten auf einen Beruf geben», beantwortet der Leiter des Heims unsere Frage. «Das hier soll eine wirkliche Chance für ein neues, würdiges Leben werden.»

Auch bei uns möglich?

Unweigerlich stellen wir uns die Frage, ob ein solches Modell des Zusammenlebens auch bei uns möglich wäre. Unseres Wissens gibt es in der Schweiz kein Heim, in welchem Waisenkinder



Nicht mehr allein sein ... Fotos: Katja Snozzi

und alleinstehende ältere Menschen im selben Haus zusammenleben, wo Kinder neue Grosseltern, Betagte eine Kinderwelt voller Betrieb und Kommunikation finden. Wäre eine solche Durchmischung denn überhaupt erwünscht? Ist es denkbar, dass Kinder älteren Menschen den Rücken massieren, in der Pflegeabteilung mithelfen? Würden diese Geschrei und Aktivitäten kleiner Kinder über längere Zeit aushalten? Würden sie ihnen zuhören, wenn sie von Schulnöten und Angstträumen erzählen? Ist ein Modell Kinderheim – Altersheim unter einem Dach wirklich nur in einer asiatischen Gesellschaft möglich, wo Menschen mehr Familien- und Gemeinschaftssinn pflegen und ein näheres Miteinanderleben von klein an gewohnt sind?

■ Informationen über Kinderpatenschaften: Glückskette, Postfach, 3000 Bern 23

* Roland Jeanneret ist Radiojournalist und Delegierter der Glückskette für die deutschsprachige Schweiz und lebt in Bern.